Liebe Gemeinde, in diesem Jahr beginnt die Adventszeit früh. Sie dauert fast 4 volle Wochen. Eine Geschichte:

Die Lehrerin fragt: „Wie nennt man das, wenn alle in Eile sind, in Hektik, wenn ein Termin den anderen jagt?“ Nach kurzem Zögern hebt ein Junge vorsichtig die Hand und sagt fragend: „Advent?“

Wer in diesen Tagen, soweit möglich, durch Kaufhäuser geht, hat den Eindruck: Advent ist bald vorbei, Weihnachten steht un­mit­tel­bar vor der Tür. Aber Sie können beruhigt sein: Es sind noch fast vier volle Wochen. Um die Kauflaune der Kunden zu heben, wird das Fest der Menschwerdung Gottes, auf das wir zugehen, total vermarktet. Es geht nicht um Jesu Kommen, es geht um das Geld der Kunden. Viele Geschäfte machen in den Tagen vor Weihnachten 25 und mehr % ihres Jahresumsatzes.

Zum anderen wird Advent, eine Zeit voller Erwartungen, überfrachtet mit unverarbeiteten Wünschen und Sehnsüchten, die zum Teil noch aus der Kindheit stammen. So sind Enttäuschungen vorprogrammiert.

Doch finden sich nicht all diese Wünsche und Sehnsüchte auch den Texten der Messe?

*Erste Lesung*: Das Volk Israel lebt zwischen Verheißung und Erfüllung. Nach eigetretener Katastrophe darf Jeremia, den viele den Unglückspropheten nennen, verkündet: „In jenen Tagen und zu jener Zeit“ (Jer 33,15) wird Gott sein Versprechen halten und den Retter aus dem Haus David schicken. – Wieder nur Versprechungen, die dann doch nicht gehalten werden? Später mag Gott ja alles erfüllen, aber ich will es doch auch erleben, und nicht auf ein später, dem Tod vertröstet werden. Denken wir nicht oft in schweren Situationen unseres Lebens so? Der Prophet kannte solch ein Denken. Deshalb nennt er auch noch den Namen des erwarteten und von Gott zugesagten Retters. Der Name ist Programm: „Der HERR ist unsere Gerechtigkeit.“ (Jer 33,16c) Die frühen Christen verstanden das Wort immer als Hinweis auf Jesus, denn ee e rst Jesus Christus hat uns die Größe und Weite der Absicht Gottes gezeigt; mit Seiner Ankunft hat die Zeit der Erfüllung begonnen. In ihr leben wir heute, und in ihr müssen wir uns als Christen bewähren – unser Christsein leben.

Beim ersten Überfliegen der *zweiten Lesung* dachte ich: Na, das passt doch nicht! Doch dann entdeckte ich – die Lesung zeigt, wie wir unser Christsein leben können. Unsere Fragen sind ja auch die Fragen der Menschen in unserem Umfeld. Was wird aus dieser Welt? – Jetzt, wo wegen Corona vielen von Tod und Sterben zu sprechen scheint? Was wird aus unserem Leben? Jetzt wo Corona Spaltung in Gemeinden, Gruppen und Familien bringt. Gibt es wirklich die Vollendung unseres Lebens in Gott? – Paulus sagt: „Ihr habt von uns gelernt, wie ihr leben müsst, um Gott zu gefallen, und ihr lebt auch so; werdet darin noch vollkommener!“ (1 Thess 4,1b) Eine Vervollkommnung war bei der Gemeinde in Thessalonich wohl nötig. – Und bei uns?

Der „synodale Weg“ in Deutschland, der sich deutlich vom „synodalen Prozess“, den Papst Franziskus einfordert, unterscheidet, bringt eine Fokussierung auf die Strukturen. Die sind wichtig, stehen aber erst an dritter oder vierter Stelle. Zuerst muss es darum gehen, unseren Glauben so zu verlebendigen, dass im Umfeld gefragt wird. Das geschieht nicht durch Anpassung an den Zeitgeist, sondern nur durch ein radikales und konsequentes Leben aus dem Glauben. In den ersten vier Jahrhunderten waren die Christen anziehend durch ihre Klarheit und Eindeutigkeit nicht nur in Fragen des Glaubens, sondern vor allem in Fragen der Moral. Das war ein Großteil ihrer missionarischen Kraft. Zu dieser missionarischen Kraft müssen wir wieder reifen, um Jesu Auftrag an uns im Heute zu erfüllen.

Der Glaube an Jesus Christus erweist zudem seine Kraft in der Liebe und in der Hoffnung. Christus ist der HERR, ER kommt, um zu retten und zu vollenden. Und dieser Glaube sollte in unserem Leben sichtbar werden, da­mit nicht wieder jemand sagen kann: „Die Christen müssten mir erlöster aussehen.“ Es geht nicht um ein Herumlaufen mit grinsendem Gesicht. Wohl aber darum, dass ich voll Vertrauen in die Zukunft blicke; das muss durch meine Art des Lebens deutlich werden. Denn die Tage unseres Lebens sind kostbar; es sind Tage des Wachsens und Reifens, Tage der Erwartung, des frohen Wartens auf die Ankunft des Retters.

Diese Botschaft gibt uns das *Evangelium*. Jerusalems Zerstörung war für die frommen Juden zur Zeit Jesu der Weltuntergang; die Zerstörung Jerusalems ist nicht das Ende. Da wird es noch weitere Katastrophen in der Menschheitsgeschichte und auch kosmische Erschütterungen geben. Die Menschen werden vor Angst vergehen, werden sich vielleicht allem hilflos ausgeliefert fühlen, so wie derzeit in der Corona-Krise.

Jesus aber fordert uns auf: „Wenn dies beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe.“ (Lk 21,28) Es wird eine Erlösung sein, wie sie damals Israel beim Exodus erlebte, eine Erlösung durch die Fluten des Meeres hindurch. Wir Christen können und sollen bei allem „Kampfgetümmel“ ruhig bleiben in der Erwartung des Kommens Christi. ER kommt, um zu richten und zu *retten*.

Wie aber bereiten wir uns vor? Ich mache drei Vorschläge:

1. Regelmäßiges, wenn möglich tägliches Lesen in der Heiligen Schrift. – Es genügen täglich 5 bis 10 min., aber regelmäßig!
2. Jeden Sonntag zur Eucharistiefeier, wo irgend möglich auch ab und an in der Woche.
3. Regelmäßiger Empfang des Bußsakramentes. Wer schon lange nicht mehr zur Beichte war, sollte sich Schritt für Schritt an einen monatlichen Rhythmus heranarbeiten. Tragen Sie sich nach der Beichte den nächsten Termin in den Kalender, damit er nicht wegrutscht.

Die Kraft zum Leben als Christen kommt uns nicht aus politischen oder philosophischen Parolen. Die Kraft zum Leben als Christ kommt nur aus unserem lebendigen Umgang mit Gottes Wort und dem Leben in der Kraft der Sakramente. Auf den Philippinen steht als Überschrift über allen Diözesanvisionen und denen der Pfarreien: „Im Hinhören auf das Wort Gottes und im Leben aus den Sakramenten der Kirche wollen wir…:“ – Und dann kommen die konkreten Punkte. Papst Franziskus betont das, wenn er sagt: **„**Das neue Gesetz in Christus und die Sehnsucht nach dem Heiligen Geist.“Der lebendige Umgang mit Gottes Wort kann uns helfen, uns immer tiefer in IHM zu verwurzelt, immer mehr Ort Seiner Gegenwart zu sein, damit wir nicht nur auf Gottes Kommen warten, sondern schon heute, mit Hilfe der Sakramente, in Gott und aus IHM leben.

So sind wir Zeugen für Jesu Kommen, auch in einer nach dem Kaufrausch des Advent auftretenden Katerstimmung.

Nur eine Verwurzelung in Gott hat Zukunft und bringt Zukunft. Amen.